Interview mit Ritterkreuzträger Walter Seebach, dem Regimentsadjutanten der 11. SS-Panzergrenadierdivision 'Nordland', Essen, 1990. Seebach beendete den Krieg als SS-Hauptsturmführer (Hauptmann), der in der Waffen-SS Germania/Wiking/Dänemark diente. Er war einer von nur 631 Männern, denen die sehr seltene Nahkampfspange in Gold verliehen wurde.



Was hat Sie dazu bewogen, der SS beizutreten?

Walter: Rückblickend würde ich sagen, dass meine Zeit in der Hitlerjugend den Anstoß dazu gegeben hat. Ich stellte fest, dass wir oft gefragt wurden, wie wir uns und unser Volk verbessern könnten und dass wir immer nach Verbesserungen suchen sollten. Die wenigen Male, die ich Märsche oder Fanfaren sah, fielen mir SS-Soldaten mit glänzenden schwarzen Helmen auf. Sie schienen mir etwas Besonderes und Wichtiges zu sein. Als ich heranwuchs und je mehr ich lernte, wollte ich Teil dieser Organisation sein, aber ich wusste auch, dass es schwer war, aufgenommen zu werden. Ich bewarb mich und wurde 1937 ausgewählt, nachdem ich die strengen Prüfungen und Hintergrundkontrollen durchlaufen hatte. Ich erhielt die SS-Nummer 405 893. Die SS war eine sehr elitäre Organisation, in der nur wenige, die sich bewarben, aufgenommen wurden. Am Anfang traten wir mit dem Verständnis ein, dass wir Parade- und Wachtruppen oder Sonderdienst, wie es heißt, waren. Die meisten traten wegen des Elitestatus ein, den man durch das Tragen der Uniform oder der SS-Anstecknadel am Anzug erhielt. Die Mitgliedschaft eröffnete mir die Möglichkeit, im Rang aufzusteigen. Zu dieser Zeit war die Waffen-SS noch nicht gegründet und wir machten kein Kampftraining, sondern nur Sport und Zielübungen. Nach Abschluss meiner Ausbildung wurde ich zum Regiment Germania geschickt. Wir lebten in Kasernen, ähnlich wie die Wehrmacht, und mussten jederzeit zur Inspektion bereit sein. Als die Spannungen mit Polen zunahmen, begannen wir mit der Feldausbildung und Übungen, um Kampftaktiken und Waffen zu lernen. Schon bald gab es Gerüchte, dass wir die eigene Streitmacht des Führers werden würden, die er nach Belieben einsetzen konnte.

Sie wurden in den Kampf gegen Polen geschickt, wie war das für Sie? Wie haben Sie den polnischen Soldaten erlebt?

Walter: Germania war zu dieser Zeit dem Heer unterstellt, Panzerverband Ostpreußen war unser Name und *[Werner]* Kempf war unser Kommandeur. Wir griffen den hinteren Teil der polnischen Armee an, fanden sie aber sehr robust und kampfbereit vor. Eine Beschwerde unserer Anführer lautete, dass die Waffen, die wir erhielten, alt und veraltet waren. Die meisten polnischen Einheiten hatten bessere Waffen als wir. Dieser Krieg war ein mobiler Krieg, den die Polen nicht verstanden. Wir besetzten ihre Front, während die Reserven herumschwenkten, um eine neue Bresche zu schlagen, und die Sowjets kopierten das später. Wir hatten sehr junge Anführer, die sehr angriffslustig waren. Manchmal haben sie uns ohne die richtigen Befehle angegriffen, was zu Verwirrung führte. Als kleine Truppe schlugen wir die größere polnische Armee in die Flucht; viele ergaben sich uns, als sie sahen, dass es sinnlos war, weiter zu kämpfen. Wir hatten gutes Wetter, bei dem wir manövrieren konnten, und die Pioniere waren geschickt im Wiederaufbau von Brücken, so dass unser Vormarsch sehr schnell verlief. Der Feind war so schnell umzingelt, dass er keine Zeit zum Reagieren hatte. Ich sah zum ersten Mal Stukas und sie zerstörten polnische Verstärkungen, die auf uns zustürmten. Ich sah mir all die zerstörten Fahrzeuge an und war erstaunt, dass eine Bombe eine solche Kraft hatte.



Werner Kempf war ein deutscher Offizier der Preußischen Armee, der Kaiserlichen Marine, der Freikorps, der Reichswehr und der Wehrmacht, zuletzt General der Panzertruppe, Eichenlaubträger und „Sonderbeauftragter des Oberbefehlshaber West" unter Generalfeldmarschall Albert Kesselring im Zweiten Weltkrieg.

Unser Krieg mit Polen war sehr schnell vorbei, und sie leisteten heftigen Widerstand, aber unser Wille war stärker als der ihre. Was den polnischen Soldaten anbelangt, so war er manchmal zäh und loyal gegenüber seiner Nation. Ich hatte vor dem Krieg Polen getroffen, die in Deutschland Urlaub machten, und sie schienen freundlich zu sein; ich hegte keinen Hass.

Nach meinen Erfahrungen mit ihnen gab es keinen Grund, sie nicht zu mögen, sie bluteten wie wir und litten wie wir. Wir machten uns darüber lustig, dass ihr Weg nach Berlin anders verlief, als sie es erwartet hatten. Viele lachten über die Ironie des *Ganzen ['polnische' (britische) Vorkriegspropaganda erklärte, dass die Polen Berlin besetzen werden]*. Unsere Sanitäter behandelten die polnischen Verwundeten genauso wie die Deutschen. Ein Bericht besagte, dass einige Deutsche in unserer Gegend abgeschossen wurden, und es hieß, dass wir nach Zeugen Ausschau halten sollten. Bei allem, was über unseren Krieg mit Polen geschrieben wurde, ist vieles davon unwahr. Wir gaben uns große Mühe, Zerstörungen zu vermeiden, denn ein großer Teil Polens war in Wirklichkeit deutsch, so dass wir uns bemühten, polnische Einheiten zu umgehen und die Kapitulation durch Aufräumarbeiten zu erzwingen. In einigen wenigen Dörfern brannten die Polen aus Rache die Häuser der Deutschen nieder. Ich fuhr durch ein solches Dorf, dessen Namen ich nicht mehr weiß; Zivilisten waren von polnischen Soldaten getötet worden. Das war schwer zu sehen für einen jungen Soldaten. Es gab mir das Gefühl, dass wir mit dem Einmarsch das Richtige getan hatten. Nach den Kämpfen und dem Sieg blieben wir einen Monat lang als Besatzer, dann wurde ich befördert und zur Ausbildung an die SS-Offiziersschule in Bad Tölz geschickt. Die SS wollte Männer mit Kampferfahrung als Ausbilder haben. Das war ein Glücksfall für mich, denn dadurch wurde ich für die Offiziersschule in Braunschweig empfohlen; viele berühmte Namen sind durch diese Schule gegangen.



Die Schule in Braunschweig wurde 1943 und 1944 durch Bomben schwer beschädigt. Die Schüler wurden stattdessen nach Bad Tölz oder die beiden anderen Schulen geschickt.

Sie haben an der Ostfront gekämpft. Können Sie mir sagen, wie es für Sie war und wie der russische Soldat war?

Walter: Ja, es war größtenteils keine gute Zeit, das kann ich Ihnen versichern. Der russische Winter war brutal, genau wie die Soldaten. Ich kam im Winter 1941 zur Germania, nachdem ich am 9. November in einer feierlichen Zeremonie zum SS-Untersturmführer befördert wurde. Nach einer Beurlaubung machte ich mich auf den Weg zu diesem neuen Abenteuer und kam gerade noch rechtzeitig zu den russischen Offensiven, die zur Rettung Moskaus gestartet wurden. Da unser vermeintlicher Verbündeter sich weigerte, Russland anzugreifen *[er bezieht sich auf Japan als vermeintlichen Verbündeten]*, warf Stalin alle seine Reserven in die Mittelfront und warf jede deutsche Division zurück. Die Angriffe waren massiv und setzten östliche Wilde ein, die darauf trainiert waren, keine Gefangenen zu machen, und denen man erlaubte, sich auf diese Weise zu verhalten. Erschwerend kam hinzu, dass der schlimmste Winter, den Europa seit Jahrzehnten gesehen hatte, über uns hereinbrach, als ob der Teufel sein Los beschützen würde. Es stimmt zwar nicht, dass wir ohne Winterkleidung nach Russland geschickt wurden, aber die Nachschubwege waren so verstopft, dass das, was wir hatten, nicht zu uns gelangen konnte. Man rief die Heimatfront zur Hilfe auf, die

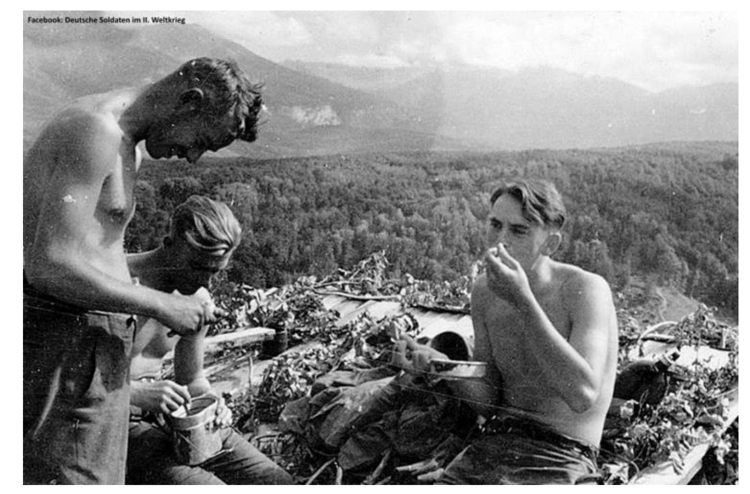




Landser, bewaffnet mit einer erbeuteten sowjetischen 7,62-mm-PPSh-41-Maschinenpistole, in einem Graben an der Frontlinie.

uns schnell mit Vorräten versorgte *[dies geschah durch das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, das eine schwindelerregende Menge an gespendeter Kleidung in Millionenhöhe sammelte]*. Im Januar beruhigte sich die Front und die Männer erhielten wärmere Kleidung, aber fast alle von uns erlitten Erfrierungen, denn die Temperaturen sanken auf 40 Grad unter Null. Hier zeigte sich die Nützlichkeit der PPSh *[einer sowjetischen Maschinenpistole]*; unsere MP40 fror ein, diese jedoch nicht, weil die Toleranzen zu gering waren.

Viele deutsche Einheiten waren in diesem ersten Winter abgeschnitten und umzingelt und ich sah die Russen als fanatischen Feind, der seine Männer ohne Rücksicht auf ihr Leben in Massenangriffe stürzte. Ich sah sogar Kommissare, die auf zurückweichende Männer schossen, was ihre Entschlossenheit zum Sieg zeigte. Ich wusste, dass meine Männer einen langen Kampf vor sich hatten. Zu unserem Glück waren die russischen Zivilisten sehr hilfsbereit; die meisten betrachteten uns als Befreier und gaben, was sie konnten. Ich konnte in einer kleinen Hütte mit einer Feuerstelle unterkommen. Meine Männer kamen oft herein, um sich aufzuwärmen, und ich ließ sie Holz für das Paar sammeln. Einige Wochen lang war es ruhig, denn die Kälte machte Bewegung unmöglich, selbst für die Russen. Ich sah Berichte über Verluste, da das Wetter einen höheren Tribut forderte als die Kämpfe. Wir hatten viele Hiwis *[freiwillige Helfer aus dem Osten]*, ehemalige Gefangene, die uns halfen, und einige kamen mit der Kälte gut zurecht und waren eine große Hilfe. Im Frühjahr wurde die Division 'Wiking' aufgestellt und wir nahmen an Offensiven teil, die Stalin das Genick gebrochen zu haben schienen. Die Waffen-SS sah nun viele Nicht-Deutsche in ihren Reihen, was uns mit großem Stolz erfüllte. Den russischen Soldaten empfand ich als arm, ungebildet und gehirngewaschen. Der Marxismus wurde ihnen Tag und Nacht eingetrichtert und das zeigte sich. Man hatte ihnen schreckliche Lügen über die Freiheitskriege und den Nationalsozialismus erzählt. Sie hatten keinen Sinn für Rasse oder rassische Errungenschaften. Ihrer Meinung nach war die Welt reif für ihre Revolution und jeder, der sich der Herrschaft der Marxisten widersetzte, sollte weggesperrt werden. Die Klugen kapitulierten schnell und kamen zu uns und schlossen sich zu einer Befreiungsarmee zusammen, die bei Kriegsende sehr groß wurde. Die Besten der Besten bildeten sogar SS-Divisionen, die gut kämpften. Ich hege keinen Hass gegen die Russen, aber was sie am Ende des Krieges getan haben, ist nicht zu übersehen.



Russland 1942: Feldlager der Div. Wiking im Kaukasus

Sie haben das Ritterkreuz erhalten. Können Sie mir sagen, wie Sie diese hohe Auszeichnung erhielten?

Walter: Die meisten von uns werden Ihnen sagen, dass dieser Orden den Männern gehört, die gefallen sind. Meine Männer haben dies in den am härtesten umkämpften Schlachten möglich gemacht. Damals war ich stolz darauf, ein Kämpfer zu sein. Ich führte meine Männer mit der Überzeugung, dass wir für eine edle Sache kämpften, um andere Menschen aus der Versklavung zu befreien. Dafür haben wir Männer der Waffen-SS unser Leben geopfert, weil wir glaubten, dass wir die Heimat wiedersehen würden. Ich hatte keine Angst vor dem, was der Feind bringen könnte, und ich ließ meine Männer nie Angst haben oder sich allein fühlen; unsere Parole lautete: Kinn hoch, Waffe bereit. Ich diente unter Hans Dorr, der ein großer Anführer war. Ich lernte, furchtlos zu sein und den Feind bei jeder Gelegenheit anzugreifen. Hans machte sich auf die Suche nach einer schwachen Stelle, um einen begrenzten Angriff zu starten und Gefangene oder Informationen zu sammeln. Ich bin oft mit ihm


Ukraine 1944: Sturmbannführer Hans Dorr inspiziert eine MG-Stellung des WSS-Panzergrenadier-Regiment "Germania" im Raum Kowel. Bei der Waffe handelt es sich um ein erbeutetes sowjetisches 7,62mm SPM-1910 Maxim s.MG. Hans Dorr war ein deutscher Offizier der Waffen-SS, zuletzt SS-Obersturmführer und Träger des Ritterkreuzes im Zweiten Weltkrieg.

losgezogen und habe das Eiserne Kreuz Erster Klasse für das Zerschlagen von Angriffspunkten erhalten. Es war schwer, mit ihm Schritt zu halten, aber ich schaffte es und zeigte immer etwas Humor. Er war ein sehr tapferer Krieger, den Sie gerne kennengelernt hätten. Die Aktionen, die mir die Empfehlung für das Ritterkreuz einbrachten, waren während der Schlachten von Narva *[die vom 2. Februar bis zum 10. August 1944 dauerten]*; wir hielten eine Kampflinie mit norwegischen Soldaten von 'Norge' *[norwegische Legion]* und die Russen brachen durch. Ich hatte den Befehl, sie zurückzudrängen, und ich hatte viele neue Soldaten. Ich hielt eine kurze Ansprache und forderte sie auf, sich daran zu erinnern, dass wir für ihre Heimat, ihre Familien und ihre Ehre kämpfen. Wir trafen die Spitze des Vormarsches und nahmen den Feind im Nahkampf. Sie waren uns zahlenmäßig weit überlegen, aber meine Männer kämpften besser und drängten sie zurück.



Ein Kamerad, der wie ein ungehobelter nordischer Krieger aussah, benutzte eine Pionieraxt *[diese Axt, die er meint, könnte von den tatsächlichen Pioniersoldaten stammen, die für Ingenieur- und Bauarbeiten eingesetzt wurden, oder eine gewöhnliche zivile Axt, die zum Schneiden, Hacken und Spalten von Holz verwendet wird]*, als seine Waffe klemmte. Er schlug mehrere Feinde nieder, während er rannte und wie ein Wilder schwang. Wir stellten uns in Verteidigungslinien auf und mussten mehrere Angriffe abwehren, um dieses Gebiet zu halten. Das half, die Linien für den Moment zu stabilisieren. Ich war gegenüber den Gefahren des Krieges ziemlich abgestumpft und stürzte mich wie ein Wildschwein auf den Feind, das kommt mir heute so surreal vor. Wir schlugen eine Angriffswelle nach der anderen zurück, um dieses Gebiet zurückzuerobern. Ich war überrascht, dass ich für das Ritterkreuz vorgeschlagen wurde, denn ich habe nur wenig getan und nur Befehle befolgt. Meine Männer haben diesen Orden mehr verdient als ich. Da es Tag für Tag zu Nahkämpfen kam, wurde mir auch die Nahkampfspange in Gold verliehen, die seltener ist als mein Ritterkreuz. Unsere Propagandakompanie berichtete, dass wir mehr als 50 Mal das Weiße in den Augen des Feindes sahen und uns durchsetzten.



Wie war die Stimmung an der Front im Jahr 1945 während dieser letzten Schlachten?

Walter: Wenn man einige der Nachkriegsgeschichten und -erinnerungen liest, könnte man den Eindruck gewinnen, es herrschte eine Stimmung der Düsternis und Vergeblichkeit. Meine Erfahrung war ganz anders, und auch meine Männer würden dem zustimmen. Fast jeder wusste, dass der Krieg Ende 1944 verloren war, und doch kämpften wir weiter. Und warum? Wir wussten, dass wir gegen eine schreckliche Seuche kämpften und dass die Welt verloren und den Horden des Teufels ausgeliefert sein würde, wenn wir versagten. Osteuropa befand sich im größten Umbruch der Geschichte, Millionen waren auf der Flucht vor den Sowjets, Straßen und Schienen waren verstopft und es war extrem schwierig, sich fortzubewegen, dazu kam der Beschuss von


Bau einer Brücke durch das Pionier-Bataillon 80

Flüchtlingen und es war der blanke Wahnsinn. Überraschenderweise hielten die Menschen zusammen, sie halfen sich gegenseitig in einem echten Geist der Kameradschaft. Unsere Einstellung und unsere Befehle waren, die Sowjets so lange wie möglich aufzuhalten und zu verlangsamen, damit möglichst viele Zivilisten entkommen konnten. Probleme traten immer dann auf, wenn Brücken zerstört wurden. Unsere Pioniere bewiesen ihr Geschick beim Bau von Behelfsbrücken und wir versuchten, die Menschen von unseren Kolonnen fernzuhalten, um Beschuss zu vermeiden, aber das war unmöglich. Die Sowjets betrachteten jeden, der sich mit uns zurückzog, als Feind und forderten einen hohen Blutzoll unter der Zivilbevölkerung. Das habe ich in diesen letzten Monaten oft erlebt. Die deutschen Nachhuteinheiten wiederum machten dem vorrückenden Feind das Leben schwer. Sie erlitten in den letzten Monaten die größten Verluste, ein Beweis für unsere Entschlossenheit, den Flüchtlingen Zeit zur Flucht zu verschaffen. Wir waren ein lustiger Anblick, möchte ich hinzufügen. Wir trugen jede Art von Uniform und sogar einige nicht-uniformierte Stücke, denn als Kampftruppen wurde uns eine gewisse Freiheit zugestanden, uns praktisch zu kleiden. Nur diejenigen, die noch nie einen Kampf erlebt hatten, schauten erstaunt auf unsere bunt zusammengewürfelte Truppe, von denen viele versuchten, schlechtes Deutsch zu sprechen; ganz Europa war in diesen letzten Monaten hier. Meine Moral und die meiner Männer, ja die der gesamten Waffen-SS, war sehr hoch, auch wenn einige fatalistisch waren; wir hatten immer noch unsere Eide zu erfüllen und bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Das war unsere Entschlossenheit.



Wiking-Truppen während einer Verteidigungsoperation in Ungarn Anfang 1945. Die Kämpfe um die ungarische Hauptstadt waren heftig und unerbittlich und Wiking und Totenkopf wurden in die Defensive gedrängt. Die Soldaten der Wiking-Division kämpften unter grausamen Bedingungen und wurden durch die unaufhörlichen sowjetischen Angriffe langsam ausgeblutet.

Ich verstehe, wie heikel dieses Thema ist, aber was halten Sie von den Vorwürfen, die Waffen-SS sei eine kriminelle Organisation und werde zahlreicher Kriegsverbrechen beschuldigt?

Walter: Ja, ich habe Ihnen gesagt, dass man darüber nicht offen sprechen kann. Es gibt endlose Prozesse, die uns verfolgen, endlose Zeugen, die behaupten, dies oder jenes sei geschehen. Tragen wir die Schuld an Kriegsverbrechen? Ich würde die Prozesse als eine faire Möglichkeit begrüßen, uns zu entlasten, aber das Problem ist, dass die Prozesse nicht fair sind. Die Zeugen können nicht auf ihre Ehrlichkeit hin befragt werden, und eine angemessene Verteidigung wurde kaum oder gar nicht zugelassen. Das ist nicht bei allen Prozessen der Fall. In Oradour zum Beispiel wurden die Männer für nicht schuldig befunden, die Stadt niedergebrannt und Zivilisten in einer Kirche getötet zu haben. Auch in anderen Fällen haben die Franzosen gezeigt, dass sie fairer sind als die Briten und die Amerikaner, auf jeden Fall fairer als die Russen. Ich habe gehört, dass in ganz Europa Mannschaften ausgesandt wurden, um nach Personen zu suchen, die Geschichten über deutsche Misshandlungen und Verbrechen erzählen konnten, ohne dass es zu wirklichen Ermittlungen kam, nur um die Alliierten wie edle Kreuzritter aussehen zu lassen. Diese wurden dann vor Gericht gestellt, wobei die 'Zeugen' freie Hand hatten, zu sagen, was sie wollten oder angewiesen wurden. Die Angeklagten konnten sich nicht verteidigen, und in mehreren Fällen war es verboten, die Ereignisse zu leugnen. Ich kenne viele ehemalige Soldaten, die ausgetrickst, gezwungen oder genötigt wurden, Geständnisse zu unterschreiben, in denen sie sich schuldig bekannten oder angaben, Augenzeuge eines gefälschten Ereignisses gewesen zu sein. Sie wissen, dass



Prozess von Oradour-sur-Glane vor dem Militärgericht in Bordeaux am 17. Januar 1953

ich allen Behauptungen ehemaliger Feinde über unser Verhalten im Krieg sehr skeptisch gegenüberstehe.

Wenn ich das sage, dann sage ich Ihnen auch, dass jeder, der sich Kriegsverbrechen oder illegaler Hinrichtungen schuldig gemacht hat, angeklagt und in einem fairen Verfahren verurteilt werden sollte. Wir hatten einen ausgeprägten Sinn für Ehre und Fairness. Wenn diese Ehre gebrochen wurde, sollte der Schuldige den Preis dafür zahlen. Die SS war kein Ort für Kriminelle oder kriminelles Verhalten. Wir bestraften unsere Männer, wenn sie gegen die Kriegsregeln verstießen oder die Zivilbevölkerung belästigten, und das taten wir auch. Es ist eine Ironie, dass die Russen behaupten, deutsche Soldaten hätten endlos viele russische Frauen vergewaltigt, aber ich kann Ihnen versichern, dass dies eine Lüge ist, denn jeder Soldat, der dies getan hätte, wäre ohne Reue erschossen worden. Mir ist kein Fall bekannt, in dem SS-Männer wegen dieses Vergehens angeklagt wurden. Das Schlimmste, was ich erlebt habe, war, dass eine russische Mutter einen meiner Männer anzeigte, weil er ihre 20-jährige Tochter geschwängert hatte. Wir fanden heraus, dass sie die Beziehung freiwillig eingegangen war, also wurde der Fall zu den Akten gelegt. Als ehemalige SS-Männer bemühten wir uns, unsere Ehre zu verteidigen, aber die Zeitungen, das Radio und jetzt auch das Fernsehen präsentieren alle die Sicht der Alliierten auf den Krieg und verteidigen uns nur selten. SS-Männer wurden auf der Stelle erschossen, gefoltert, geschlagen, ihrer Nahrung beraubt und ihre Familien wurden verfolgt. Und das alles, weil wir einen Feind haben, der behauptet, wir hätten diese Dinge zuerst getan, was einfach nicht stimmt. Selbst nachdem Ihr Präsident gekommen ist, um unsere Toten zu ehren, hat sich nichts geändert; die Rufe, uns zum Schweigen zu bringen und zu zensieren, sind nur noch lauter geworden.



Helmut Kohl und Präsident Ronald Reagan besuchen den Soldatenfriedhof in Bitburg zur Kranzniederlegung am 5. Mai 1985 an der Kriegsgräberstätte Bitburg-Kolmeshöhe. Der Besuch und die Kranzniederlegung führten zu der Kontroverse, da dort neben Soldaten der deutschen Wehrmacht auch Angehörige der Waffen-SS beerdigt sind.

Walter Seebach
11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland“

Seebachs Empfehlung für das Ritterkreuz lautet wie folgt…

„Der Vorgeschlagene - seit dem 01.05.1943 als Regimentsadjutant eingesetzt und seit dem 01.05.1943 auf der Signifikantenliste des Regiments - hat seit den ersten Januartagen das 5./SS-Pz.Gren.Rgt. 24 "Danmark" übernommen. Nach den schweren Partisanenkämpfen in Kroatien (Hrastovica) war diese Kompanie kampfunfähig und nicht mehr einsatzbereit. Obersturmführer Seebach erhielt vierzig Rekruten zur Ergänzung der Gruppenführer und brachte diese Männer in kürzester Zeit (zehn Tage) auf einen hohen Standard, machte sie frisch und sorgte dafür, dass die Einheit am 15.01.1944 im Oranienbaumer Kessel voll einsatzbereit war.

Seine Frische und sein Kampfgeist übertrugen sich auf seine junge Kompanie, was sich während des kämpferischen Rückzugs unten deutlich zeigte.

Am 30.1.44 führte Seebach die Nachtgruppen des Regiments aus der Stellung bei Opolje - Kerstowo in die neuen Stellungen an der Luga. Durch seine Führung und Energie erreichte er die 5. Kompanie, obwohl sie ständig vom Feind bedrängt wurde. Sie erreichten die Stellungen gegen 06:00 Uhr am 30.01.1944 ohne große Verluste.

Am 31.01.1944, gegen 16:30 Uhr, begann der Feind seine Angriffe gegen den Sektor des 5./SS-Pz.Gren.Rgt. 24 "Danmark" (Dänische Nr. 1). Sie wurden von zwei russischen Regimentern in mehreren

Wellen geführt und dauerten bis in die Morgenstunden des 01.02.1944. Es wurden acht bewaffnete Angriffe festgestellt. Die Stellung wurde bis zum 01.02.1944 gehalten.

Dies war der Führung an der Front und der hervorragenden Haltung des tapferen Kompanieführers, Obersturmführer Seebach, zu verdanken, der in kühnen Angriffen den Feind immer wieder zurückwarf. Um 20:30 Uhr wurde Seebach durch ein Schrapnell am Fuß verwundet (seine siebte Verwundung in diesem Krieg!). Trotz dieser Verwundung führte er weiterhin persönlich seine Kompanie und führte, nachdem er den Feind entdeckt hatte, einen Kompanie-Trupp zum Erfolg. Als sich seine Verwundung durch Nichtbehandlung verschlimmerte und die zunächst nur leicht angeschlagenen Fußknochen brachen, brauchte es einen Befehl des Regiments, um ihn zurückzunehmen und ein anderer Kompanieführer ersetzte ihn.

Dieses Beispiel zeigt die hervorragende Tapferkeit und den starken Willen der Kompanie, die mit Kühnheit und Lebendigkeit kämpfte. Die übrigen Kompanien des Bataillons, mit denen Seebach dort kämpfte, wo die Kämpfe am heftigsten waren, erkannten seine Stärke und der Verteidigungswiderstand wurde durch Seebachs Beispiel und seine starke Kompanie erheblich verstärkt.

Dies war die Position bis in die frühen Morgenstunden des 1. Februar, und ein Durchbruch der Regimentsfront durch den Feind wurde verhindert. Dieser taktische Erfolg, der zum großen Teil Seebach zu verdanken war, ermöglichte es den verschiedenen Teilen der Division, ihren Rückzug zum Brückenkopf im Raum Jamburg zu planen und verhinderte den vorzeitigen Durchbruch der Luga-Front am 31.01.1944, der sich negativ auf die Gesamtlage ausgewirkt hätte.“

traces of war



'An unsere Freiwilligen. Der Divisionskommandeur verleiht ihnen das Ritterkreuz, das sie sich durch ihr heldenhaftes Verhalten in den Schlachten bei Narwa verdient haben.'
Foto aufgenommen bei 'Hungerburg - Waldlager.
Verleihung des Ritterkreuzes an, von links nach rechts:
1. SS-Sturmbahnführer Albrecht Krügel, Kommandeur des SS-Freiwilligen Panzergrenadier-Regiments 23 Norge (gefallen am 16.3.1945).
2. SS-Hauptsturmführer Rudolf Saalbach, Kommandeur der SS-Panzeraufklärungsabteilung 11 Nordland (gefallen am 30-4-1945).
3. SS-Untersturmführer Georg Langendorf, Kompaniechef der 5. (schweren) Kompanie SSPzAA11.
4. SS-Obersturmführer Walter Seebach, Kompaniechef der 7. Kompanie des SS Freiwilligen Panzergrenadier Regiments 24 Danmark.
Schätzungsweise 23.000 niederländische Männer kämpften in Waffen-SS-Uniform an der Ostfront. Von ihnen starben mehr als 7.000. Die Zeitungen druckten regelmäßig Bilder von niederländischen Freiwilligen an der Ostfront. Die Freiwilligen hielten ihren Aufenthalt an der Ostfront auch mit ihren eigenen Kameras fest.
Diese vier Männer gehören zur 11.SS Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division Nordland. Der auszeichnende General ist SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz.

Walter Seebach